



Innen und außen

Bilder und Gedanken

innen und außen

und noch immer
träume ich den Traum
ich könnte das große Rad drehen
die Zukunft gegen den Strich bürsten
den Sturz des Aufsteigers aufhalten
und Landkarten gegen die Verunsicherung malen
noch immer träume ich den Traum
ich könnte mich neu erfinden
ich habe mich nicht verändert



Während das Leben um uns herum seine immerzu wiederkehrende Alltagslitanei abspult, der Morgen vorm ersten Sonnenstrahl schon verloren zu sein scheint, der Abend mit dem ruhespendenden Nachtblau vergeblich einzuziehen versucht, frage ich mich, was dem Treiben Einhalt gebieten sollte.

Muss erst eine Katastrophe geschehen, um den Wechsel der Perspektiven einzuläuten, müssen wir uns erst einander, vor Zukunftsangst gebeutelt, an den Schultern festhalten, um zu registrieren, um zu erinnern, um zu ahnen, dass es auch anders gehen kann?

Wagen wir es? Den Schritt zurück nach vorn hinein und hinaus? Wagen wir den Neubau der Höhle, das Ausmisten des Nestes und das Entwässern der Muschelschale?

Entkalken, Verdrahten, Verleimen.

Verwickeln, Umgarnen, Vernähen.

Umhüllen, Verfilzen, Bezeichnen.

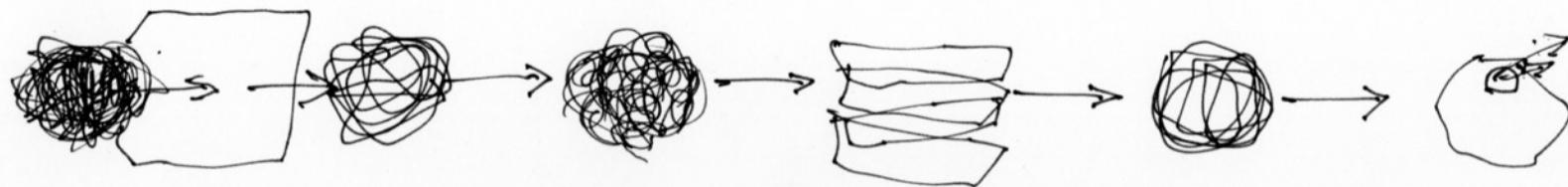
Neues schafft Altes, Gewohntes, Geborgenes, Versicherung für eine unruhige Zeit. Rückzug ist möglich, Öffnung darf radikal geschehen.

Es war einmal vor langer Zeit, da haben wir das gewusst.

Es war die Zeit, in der das Nachtblau überging in ein Morgenrot voller Aussichten. Mit dem Kokon im Nacken, dem Muschelkalk zwischen den Knochen und der Feder kurz überm Steißbein ließen wir uns fallen in Wellen und Luft, sicher, dass der freie Fall ein über die Himmel schallender Jauchzer war.

Heben wir die Schwingen, um zu Neuen Alten Räumen aufzubrechen.

Text Uta Henning



Zeitung + Folie + Draht oder Filzwolle → Papier + Leim → kleben → öffnen

Am Anfang steht das Knäuel, ein willkürlich geformtes Stück Eigenleben, rund, flach, länglich.

Vor-Bilder sind Ei, Kokon, Schote, vielleicht ein Nest, ein Kobel. Das Innen ist es, mit dem alles beginnt.

Um den Kern eine Schicht aus dünner Folie, wasserdicht, dann die Entscheidung für die Innenhaut meiner Hülle, warme weiche Wolle, harter linearer Draht, Schnüre vielleicht oder Streifen von Papier, beschrieben mit den Sehnsüchten der Nacht, den unaussprechlichen Wünschen, den Worten der Liebe.

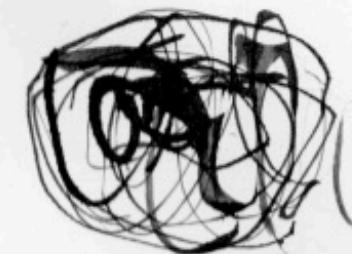
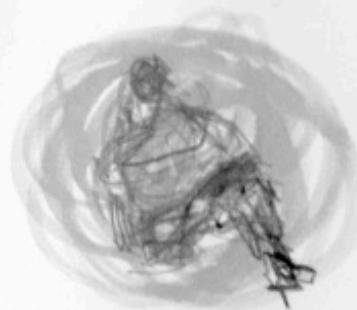
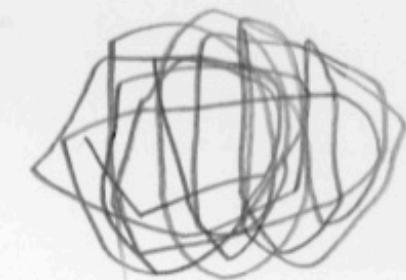
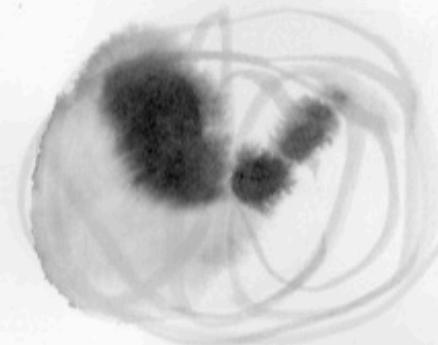
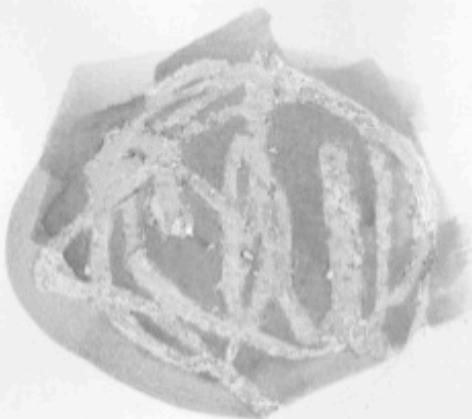
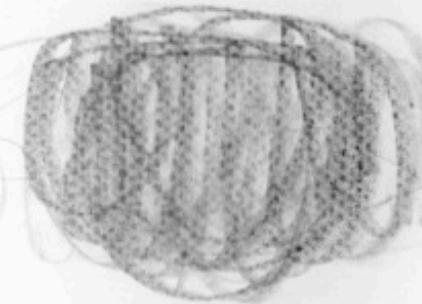
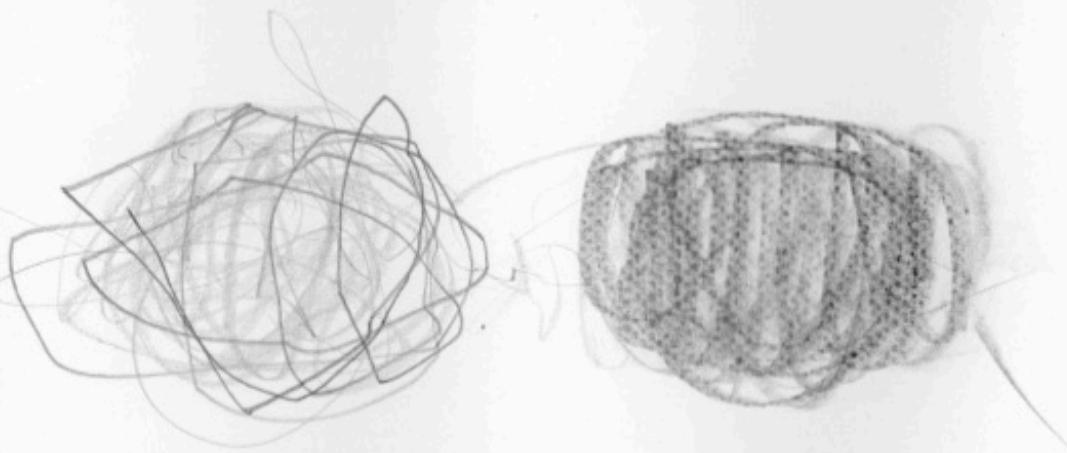
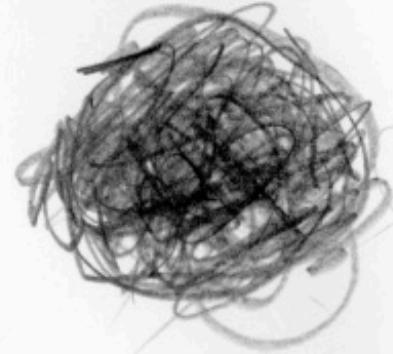
Die weiteren Schichten erzählt das Leben. Harte Schale, weicher Kern, Borsten, Stacheln, goldener Glanz oder rostige Alltagsrealität. Wir sind, was wir tun, Geschichtenerzählerinnen und Zauberer.

Und irgendwann öffnen, vorsichtig, ein kleiner Spalt genügt vielleicht schon, um das Innere herausschälen zu können und beobachten, beschreiben, einen Namen geben, hinein-fühlen.

Und später zeichnen. Was sehe ich? Wie folgt die Hand dem Auge? Was weiß ich unsichtbar vorhanden?

Sammeln, variieren, suchen, experimentieren, verdichten, öffnen, kontrastieren, spielen, erfinden, tun.

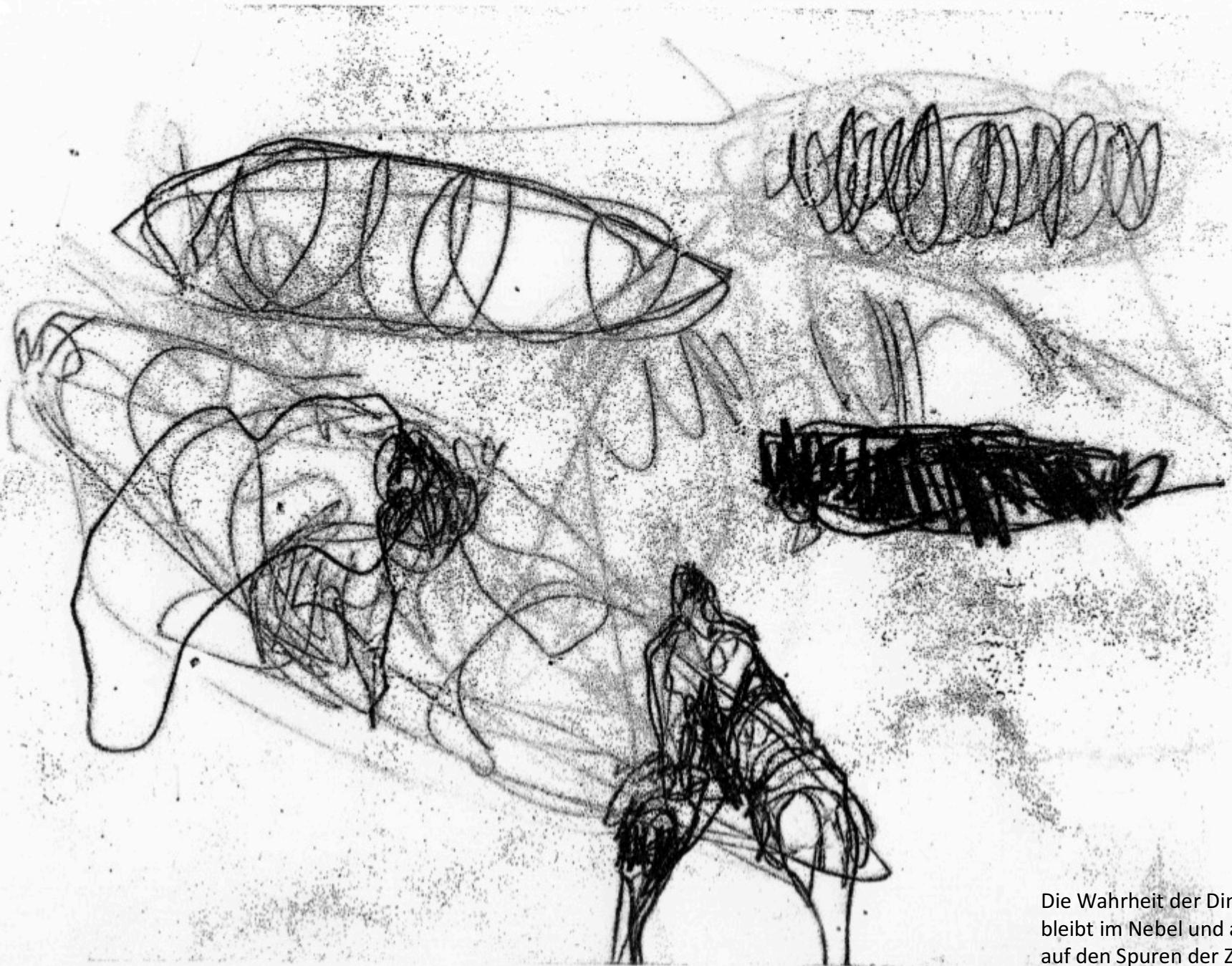
Nichts ist falsch, mein Stift wird seinen Weg finden.





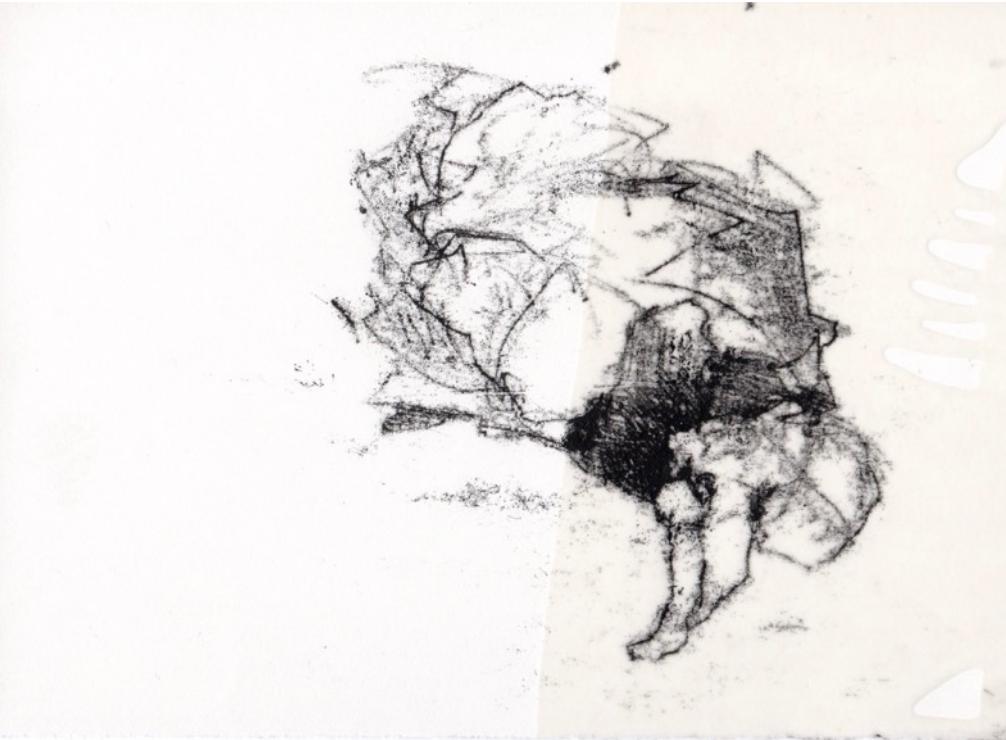
Das Nest die Muschel des Vogels eine Schale
und dünnen ist Wachstum Fortwährend
Stiche bei bedingt zumindest und nur teilweise
teufen ist angezogen und schlüpfen fliegen werden
die Hölle sprengen und leer herausschaffen aber
bis dahin warm weich sicher und sonderbar
fordernden Welt Fantasie gebilde Träumerien
vom Harten zum weichen was kann reichen
die Hölle wächst sie mit mir oder wachse ich
in ihr Dankbarkeit Freude vermutlich und
vielen Schichten Fäden die mich umgeben als
Lampe eingespannen oder die weiße harte
Schale des Eis aufklappen wenn sie zu eng
geworden die Hölle behalten um gewebe be
wohnen zu können zumindest ein Gedanken
ein Nest bauen, wie macht der Vogel das nur
mit seinem Schnabel als Werkzeug abhanden
leichtlich kann ich einen Raum wählen höhle
welche habe es noch immer und nichts
zu dunkel und offen als wichtigen Wert
und oben auf dem Raum im Schutz der Äste
und des Laubes aber im Unterstand doch
eher im Hause unterdach hammer Gedanken
und warnt bis der Frühling eindrückbar wird

Das Nest zumindest
die füllt die mich Wärts
Frühling gefangen kann



Die Wahrheit der Dinge
bleibt im Nebel und ankert
auf den Spuren der Zeit

Vergessen, was ich weiß. Nicht sehen, was ich tue. Mir die Chance des Zufalls gönnen.
Die linke Hand weiß etwas, das die rechte nicht ahnt. Das gilt es zu nutzen.
Die Monotypie besticht durch Überraschungen. Was ich gezeichnet habe, wird
seitenverkehrt wiedergeben und



Seltsam sein, staunen
stolpern über Maulwurfshügel
und über Bauarbeiten
lachen auf der Autobahn
schon mal Unsinn sagen
wundern über Wartungsarbeiten
mit wechselnder Verkehrsführung
und singen im Stau

Burgen bauen und Häfen
im Sand neue Straßenzüge
über alte Niederlagen legen
Und weitergehen



An abstract painting depicting a bird's nest. The nest is composed of various materials like twigs, feathers, and white cotton-like fibers. A small, dark, textured bird chick is nestled in the center. The background is a soft, blended wash of blues, whites, and earthy tones, creating a dreamlike atmosphere.

am Rande des Nests
blaues Erwachen
am Horizont
Wolkenmelodien
unhörbar für Zaudernde

am Rande des Nests
Flugbahnen denken
und immer wieder
atmen silber
sichelndes Mondlicht

am Rande des Nests
zitterndes Flügelschlagen
vorausschauend
Furcht und
lichtkeimend Mut

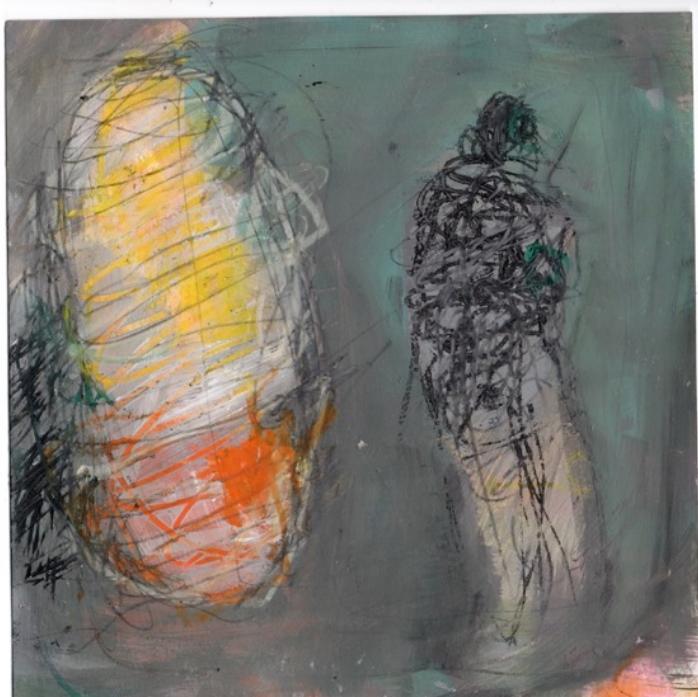
am Rande des Nests
Turbulzenzen
spürbar kaum
doch ängstlich ahnend
und dennoch...flieg!

Ein emotionaler Ansatz. Einfach beginnen und sehen, wohin es mich treibt



Schichten, bemalt, gefärbt, transparent,
dicht, was innen? was außen?
weiße Farbe verbindet, trennt zwischen
verborgen und öffentlich. Geheimnisvolle
Tiefe, sichtbares Außen.





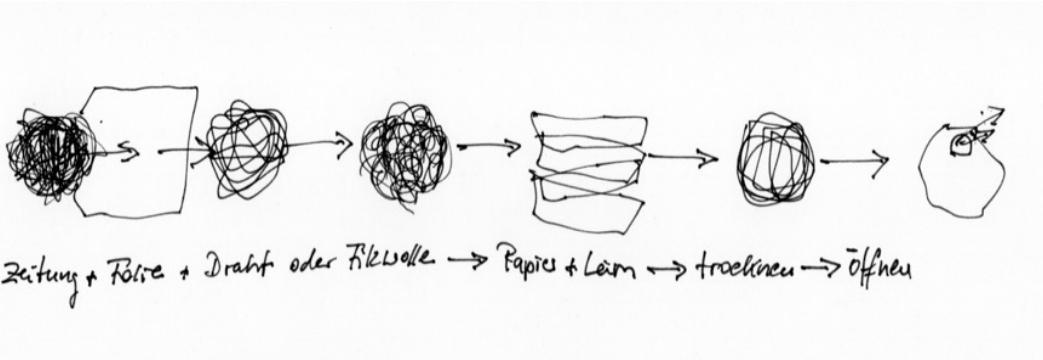
neues Denken
schmeckt
wie pures Glück
ganz lautlos
tausend gute
Gründe
und zwölf Sterne
an der Pforte
und ein Schatz
gehoben
lautlos



über die Farbe

ich spiele immer wieder das Rot aus, in allen Nuancen und Schattierungen. Vom kalten Magenta über das klare Signalrot zum Orange, über weiß und schwarz zu den pastelligen und trüben Tönen. Das Warme benötigt das Kalte und das Klare das Trübe, um zu wirken. Der Anfang ist leicht. Spontane Pinselspuren, dicht, oder transparent erzählen ihr Erleben auf dem Papier. Zwei treffen sich, eine Dritte kommt dazu. Harmonie, Kampf, wer gewinnt, verliert, verbündet sich? Wer betritt das Feld von außen, wer harrt in der Mitte der Freunde oder Gegner? Wer nimmt sich welchen Raum? Kann Rosa gegen Orange Haltung bewahren? Ein Gegenspieler wird benötigt, das Dunkle, nicht Schwarz vielleicht aber doch ein dunkles Grau, Grün als Komplementärpartner zum Rot. Immer neue Schichten verändern das Machtgefüge. Dunkel wird stärker oder das frische Rosarot erweitert seinen Spielraum. Nichts verschwindet ganz. Auch die untersten Farbebenden behalten ihre Bedeutung, als Helligkeit aus der Ferne durchscheinend oder als tiefes Dunkel, als kraftvolle Tragfläche für die nächste Spielerin oder als leises Mischgrau, welches die lauten Töne der anderen unaufgeregt begleitet.

Techniken



Formen

Über geknülltes Papier (Zeitung) dünne Folie wickeln, dabei ungefähre Form entwickeln (etwa 5-20cm)

Filzwolle in mehreren dünnen Lagen unterschiedlicher Richtungen fest und das Objekt wickeln. Vorsichtig mit heißem Seifenwasser anfeuchten und die Oberfläche durch sanftes Streicheln schließen. Langsam durch mehr Druck und Reibung zur festen Oberflächen und Form filzen.

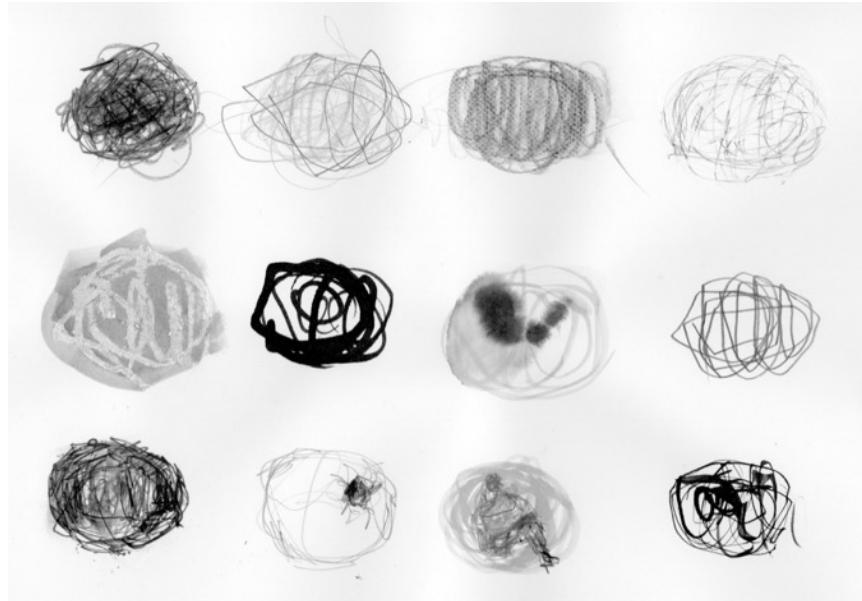
Draht (Blumendraht Eisen geglüht) in mehreren Lagen und Verknüpfungen über das Objekt biegen.

Papierstreifen (Seidenpapier z.B. selbst beschrieben oder gefärbt) mit Kleister und/oder Holzleim um das Objekt kleben und härteten lassen.

Reihenfolge nach Wunsch und Thema. Wolle-Draht-Papier, Draht-Papier-Wolle, Papier-Draht-Wolle. Statt Draht Schnur nehmen, feuchte Papierhülle mit Eisenpulver und/oder Farbe bestreichen.

So früh wie möglich vorsichtig öffnen und Papier und Folie herausziehen. Trocknen lassen.

Figur aus Bildhauerwachs oder Modelliermasse.

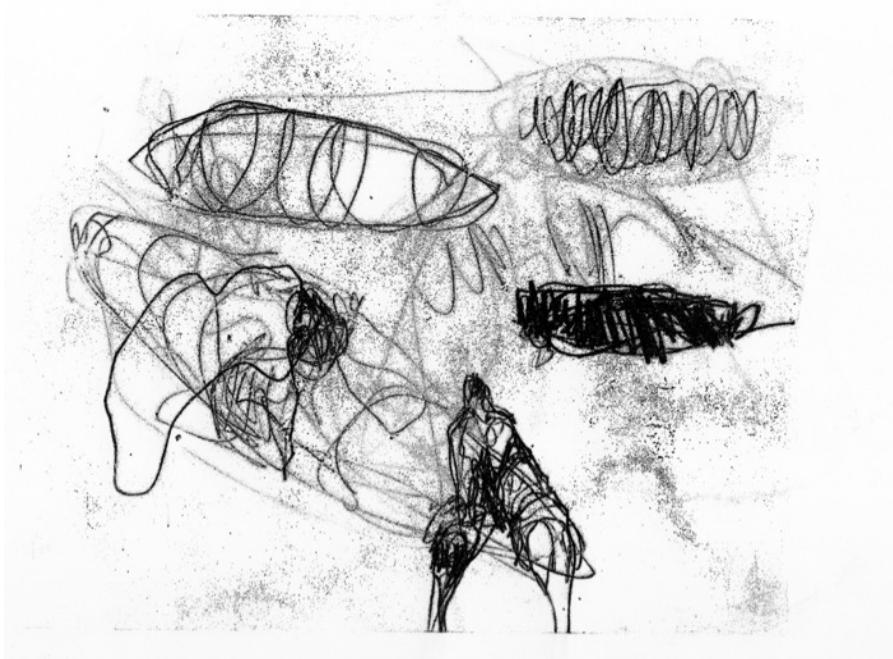


Zeichnen

Aus der Beobachtung heraus beginnen, mein Objekt betrachten, befühlen, Volumen und Oberfläche aktiv wahrnehmen. Mit dem Stift Formen und Strukturen folgen, zeichnen ohne Anfang und Ende, mit wechselndem Strich, Druck, Handhaltung experimentieren.

Materialerprobungen: über Liniensstrukturen weißer Ölpastellkreide (Jaxon) feine Grafitlinien legen oder dichte Schraffuren, wässrige Tuscheflächen oder lineare Federzeichnungen.

In Serie arbeiten! Alles ist erlaubt



Monotypie

Eine Glasplatte oder dünnen Folie sehr dünn mit Tiefdruckfarbe einwalzen (Ölfarbe geht auch). Dazu vorher Farbe auf separater Platte gleichmäßig auswalzen.

Papier auf die Platte oder Folie legen und auf der Rückseite mit der Zeichnung (Grafit, Kugelschreiber) beginnen (erscheint seitenverkehrt). Alternativ Folie auf die Vorderseite des Blattes legen und durch die Folie zeichnen.

Vorsicht vor ungewollten Abdrücken (Finger). Ölfarbe kann später mit wasserlöslichen Farben übertölt werden



Wachs

Monotypien, Zeichnungen, Schriftstücke partiell in flüssiges Wachs tauchen (Paraffin, Bienenwachs gebleicht, zur Not weiße Kerzenreste).

Gewachste Flächen werden transparent (Rückseite sichtbar). Mit der Fläche und Fließrichtung des Wachses experimentieren (kurz eintauchen, beim Hochziehen Richtung bestimmen).

Es entstehen Wachsriplets, Zwischenräume, Begrenzungen mit denen weitergearbeitet werden kann.

Zwischenräume mit Grafitstaub (Pigmenten) und Leinöl einreiben.

Übermalen mit Ölkreiden, evtl. Kasein (blättert ab) oder Schellacktusche.



Collage

Papiere sammeln, selbst färben, mit Worten versehen, dann sortieren.

Form, Farbe, Kontrast, Struktur einbeziehen und vorerst legen, anordnen, variieren. Wenn sich die Ordnung eingestellt hat, kleben (Acrylbinder, Kleister). Vollflächig einkleistern und sorgfältig glattstreichen. Acrylbinder darf auch als Schutz auf die Oberfläche, glänzt dort aber. Überarbeiten mit Monotypie, Tuschezeichnung, Acrylfarbe. Was soll bleiben, was soll weniger werden? Was soll hinzukommen (Linie, Dunkelheit, Helligkeit)?

Als Variante zur Collage, Papiere in Laminierfolien anordnen, Linien mit Edding, Wachskreide oder Monotypie auf die Innenseiten bringen und Laminieren oder sehr heiß durch Pappen bügeln.



Malerei

In Serie arbeiten, gleichzeitig an mehreren Blättern und dabei Richtung, Form und Menge der Farben und Flächen variieren. Nach 2-3 Durchgängen (auch trübe und dunkle Farben verwenden), Blätter einzeln weiterbearbeiten, immer wieder drehen und Richtung ändern. Immer wieder Linien einbringen (Ölpastell, Monotypie, Grafit) und wieder überarbeiten. Flächen können mit Ölkreiden dicht geschlossen und damit reserviert werden. Später ist ei „Freikratzen“ von Linien und Flächen möglich. Serien als Korrespondenzen und Gegensätze sehen. Jedes Blatt als einzelnes und Teil der Serie betrachten. Unterschiedlich anordnen, sortieren, Gruppen gestalten oder Einzelstücke.

beispiel bedingt zumindest und nur teilweise
mit angelegt und schlüpfen flüssig wird
Hölle sprengen und leer heraussassen als
dahin warm weich siches und fern des eind
lebendes holt Fantasie gebilde Träumerin
im fladen zum weichen was kann rechnet
Hölle wächst so mit mir oder wachsen
ihre Dankbarkeit Freude vermutlich una
- Schichten Fäden die mich umgeben als
sie gespannen oder die weiße harte
wie des Eis aufklappens wenn sie zu eng
vor den die Hölle behaftet um sie wieder
nun zu können zu minde etm gedanken
Nest bauen, wie macht der Vogel das nur
seinem Schnabel als Werkzeug gewandt
uflich kann ich einen Raum wählen höhnl

Text

Einfach beginnen, schreiben, was mir gerade einfällt, Sinnvolles, Sinnloses, von Hand ohne nachzudenken, ohne Satzzeichen, ohne Korrektur und wenn der Faden reißt, einfach weitermachen, die Worte wiederholen, bis sich der Fluss wieder einstellt und am Ende einer ganzen Seite, so lange Zeit sollten wir uns geben, betrachten, was entstanden ist, ein paar Worte auswählen, neu zusammensetzen, damit spielen, erste Lyrikversuche, ein Haiku (5-7-5 Silben)

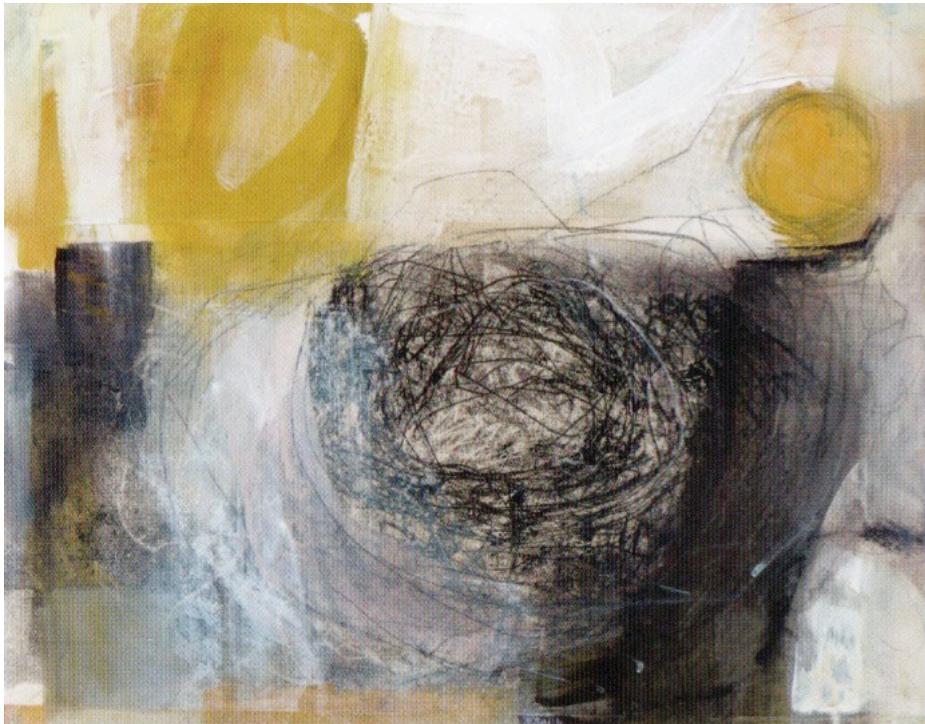
wenn der faden reißt
mach weiter ein paar worte
noch und es ist gut

Was ist das nun?

Ein Katalog, ein Arbeitsheft, ein Lesebuch? Das wissen wir nicht so genau, aber genau das ist vielleicht die Freiheit der Kunst, alles sein zu dürfen und keinen Kategorien zu Dienste sein zu müssen.

Innen und außen, Technik und Inhalt, Gestalt und Geschichte. Wenn wir es schaffen, alles zu verbinden, wird vielleicht manch Altes neu und neue Erfahrungen finden Eingang in alte, vielleicht veraltete Gedanken.

Strategien werden gebraucht, neue Ansätze, etwas muss wachsen, sich entwickeln können, Empfindungen auslösen, Denken und Fühlen verbinden.



Impressum

Idee, Konzeption, Bilder, Texte
Christine Flührer www.kunstwirkt.com

Seite drei Text
Uta Hennig

